



Machtmissbrauch – eine neue praktisch-theologische Kategorie

von Maria Widl

Sexualisierte Gewalt

Der Missbrauchsskandal erschüttert die Kirche nun schon seit Jahren. Erste Hoffnungen, es würde sich um Einzelfälle handeln, wurden enttäuscht. Missbrauch ist ein verbreitetes Phänomen, auch in der Kirche. „Sexualisierte Gewalt“ ist das Diktum, in dem die hörbar gewordenen Fälle von „Kinderschändung“, die Menschen bis weit ins Erwachsenenalter, oder vielleicht dann erst besonders, belasten, meist konnotiert werden. Es ist Gewalt, Zwang, erniedrigende Ausnutzung von Schwächeren, die sich nicht wehren können, um die eigene Lust zu befriedigen. Und das ohne Rücksicht auf das Opfer.

Durch die Bücher von Doris Wagner ist schnell öffentlich geworden, dass der sexuelle Missbrauch in der Kirche keineswegs nur Kinder, primär Knaben betrifft. Opfer sind häufig, systematisch und bis heute Ordensfrauen, zumal in sehr traditionellen Gemeinschaften hierzulande. Das betrifft aber auch Ordensfrauen in Afrika, die konsequent als Zwangsprostituierte für Priester erhalten müssen. Eine machistische Denke geht davon aus, dass „richtige Männer“, und solche sollen Priester sein, nun einmal sexuelle Bedürfnisse haben, die man nicht unterdrücken kann und darf. Um Übergriffe auf verheiratete oder junge Frauen in der Gemeinde zu verhindern und die Priester vor Aids zu schützen, sind Ordensfrauen, zu deren Charisma der bedingungslose Gehorsam gehört, die beste Wahl, so die perverse Logik.

Gehorsam, Autorität und Vertrauen

Angesichts dieser Dramen stellt sich die Frage: Warum wehren sich die Opfer nicht? Warum lassen sie das mit sich machen? Zumal es ja nicht bei einer einmaligen Aktion bleibt; und Frauen, die dabei schwanger werden, in Nacht- und Nebelaktionen mit primitivsten Mitteln einer Abtreibung unterzogen werden, die manche nicht überleben. Zugleich gibt man ihnen auch noch die Schuld an der Misere: Hätten sie keine Lust empfunden und wären im Herzen keusch geblieben, wären sie nicht schwanger geworden – eine medizinisch unhaltbare Behauptung. An diesem Beispiel wird deutlich, was im Umfeld des sexuellen Missbrauchs ebenfalls zum Thema wurde: Ihm geht geistlicher Missbrauch voraus. Und dieser geht weit über den Bereich hinaus, in dem es zu sexueller Nötigung kommt. Hier werden Menschen – zumal Frauen, in Orden wie in geistlichen Gemeinschaften, – durch eine verquere Spiritualität geängstigt, unterdrückt, gegängelt, von ihrem geistlichen Begleiter abhängig gemacht.

Das mag ein Stück erklären, warum die Opfer sich nicht wehren. Sie meinen, dass das wohl so seine Richtigkeit haben wird. Oder zumindest, dass das eben ihr Schicksal, eine göttliche Prüfung auf ihren Gehorsam sei. Doris Wagner berichtet, dass sie nicht an Widerstand dachte. Ihre Frage war: „Darf er denn das?“ Und sie berichtet von einer erschreckend blasphemischen Theologie, die den sexuellen Akt begleitend kommentierte: „Das ist mein Fleisch, hingegeben für dich.“ Damit kommt der Täter in den Blick. Hier deutet ein Priester den sexuellen Zwang, den er ausübt, als seine eigene Selbsthingabe analog zum Kreuzestod Christi: der „kleine Tod“ im vollendeten Orgasmus, erfahren von einem, der das „Handeln an Christi statt“, für das er geweiht wurde, seine Stellvertretung, als eigene Göttlichkeitsfantasie auslebt – perverse Allmachtserfahrung statt Dienlichkeit.

Machtmissbrauch

Es kam eine neue Qualität in die Debatte um den sexuellen Missbrauch, als man ihn als Machtmissbrauch zu sehen lernte. Ein Priester ist in göttlicher Vollmacht geweiht, um Menschen zeichenhaft und wirkmächtig, also sakramental, die liebende Unmittelbarkeit Gottes zu uns erfahrbar zu machen. Das ist „in kindlichem Gehorsam“ anzunehmen, so das traditionelle kirchliche Diktum. Ich halte das für eine wichtige Spur zum Verständnis: Babys kommen mit einem Urvertrauen zur Welt, weil Menschen als „Nesthocker“ so viele Jahre abhängig von der Fürsorge, Unterstützung und Förderung zumal ihrer Eltern sind. Kleine Kinder halten Erwachsene für allmächtig: Sie dürfen alles, können alles, bestimmen alles und haben immer recht. Das ist nicht schlecht, sondern die wichtigste Voraussetzung für Sozialisation und Erziehung im guten Sinn. Erfahren Kinder den Missbrauch dieser uningeschränkten Macht der Erwachsenen, dann

haben sie darauf verschiedene Reaktionsmuster:

- Ich bin selbst schuld und habe es durch mein Verhalten nicht anders verdient.
- Das muss wohl so sein und ich muss lernen, wie ich damit klarkomme.
- Wenn ich dann groß bin, steht mir die Rolle des Allmächtigen zu.
- Wenn ich einmal Kinder habe, werde ich sie ganz anders erziehen.

Damit drängt sich der Gedanke auf, der die Kriminalpsychologie wesentlich bestimmt: Täter sind zuerst Opfer gewesen. Das ist keine Entschuldigung, aber ein Aspekt der Erklärung, wie es dazu kommen konnte. Die naheliegende Schlussfolgerung, das „System Kirche“ sei daran schuld, scheint mir zu kurzschlüssig. Sexueller Machtmissbrauch ist ein die Gesellschaft durchdringendes Problem. Jedes vierte Kind wird bei uns irgendwann sexuell missbraucht. In 95% der Fälle sind die Täter männliche Angehörige. Von daher kommt der Kirche in dieser Frage eine prophetische Rolle wider Willen zu: Indem die Gesellschaft an der Kirche – oft genüsslich – das Fehlverhalten abarbeitet, wächst zugleich in ihr das Bewusstsein, was für ein immenser Schaden an der Seele der Kinder dadurch entsteht. Und dass die Schutzbehauptung, Kinder würden ohnedies nicht verstehen, was ihnen geschieht, falsch ist. Es werden ihnen zumindest im Älterwerden oft kaum verheilende psychische Wunden zufügt. Denn das Grundvertrauen ist gestört oder zerstört, jenes vorausgehende Vertrauen in andere Menschen, in mich selbst, in das Leben generell, in Gott damit auch.

Machtmissbrauch – eine Ursünde

Nun geht Machtmissbrauch weit über sexualisierte Gewalt oder geistliche Manipulation hinaus. Es gehört zum Humanum, Macht zu haben und nach Macht zu

streben. Ohnmachtserfahrungen bleiben immer schwierig, sind eine lebensmäßige Herausforderung, und wir sind glücklich, wenn wir unsere Selbstmächtigkeit, das Selbstvertrauen, die Schaffenskraft wiedergefunden haben. Wir sind zum Bild Gottes geschaffen und haben daher Anteil an der göttlichen Allmacht. Zugleich stehen wir in der permanenten Versuchung, diese nicht liebend, sondern rücksichtslos zu gestalten. Das ist einfacher, bequemer, manchmal sogar mit Allmachtsfantasien und Göttlichkeitsgefühl verbunden – Angeld auf das Paradies. Zugleich ist es für die Opfer eine Vorahnung von Hölle, und wird damit als Sünde enttarnt. Diese Sünde ist allgegenwärtig und alltäglich. Wir erfahren uns als Opfer, und können uns dafür sensibilisieren, wo wir zum Täter werden. Das beginnt bei der alltäglichen Kleinigkeit unter dem Motto „me first“, weil es schnell gehen soll, wir unsere Prioritäten haben, oder uns das einfach gönnen wollen. Und endet noch lange nicht bei der weltweiten profitablen Ausbeutung der ökologischen und humanen Ressourcen unserer Welt. Wir könnten in diesen Fragen des Machtmissbrauchs der Reichen als Kirche willentlich und weitaus konsequenter als bisher prophetisch werden.

